

Frägeliste 8

Verlobung und Hochzeit

Mancher Jungmann lernte seine Braut durch Verwandte und Bekannte kennen. Dabei gab es früher - heute, Gott sei Dank, seltener - einen „Tüskeschup“, d. h. der Junge nahm das Mädchen, wenn der Bräutigam seine Schwester nahm. Sehr viele Freier hatte eine „Steebrüt“, d. h. wenn das Mädchen einen Hof hatte. (Stee = Stelle, Platz) Heute ist eine „Steebrüt“ nicht mehr so überläufig, da die Bauernsöhne, die nachgeborenen, einen selbstständigen Beruf erlernen. Früher gab es das doch gar nicht, es lernte doch kein Bauernsohn ein Handwerk. Kam man nicht zum Heiraten, dann blieb man als Buhel oder Lante auf dem Hof. - Bekam der Freier bei seinem ersten Besuch bei dem Mädchen Kaffee, so war das ein Zeichen, daß er ihm gefallen hatte. Wagte er es aber, des Abends an das Kammerfenster zu kommen, so würde er barsch abgewiesen. Trafen die Nachbarjüngens den Freier an irgendeinem Tage im Hause des Mädchens an, so kamen zwei zum „Schaffen“. Sie hatten eine Flasche Schnaps und 1 buntes Glas, kamen in die Stube, gossen dem Paar einen Schnaps ein und sagten: „Wi gratüleert fü üps fü Vörnehmen.“ Für Jungmann mußte dann wohl oder übel ein Trinkgeld geben. Da dieses „Schaffen“ oft viel zu früh und für

den Jungmann sehr oft unangenehm war, hat man es nun auf den Verlobungsabend verlegt. Sie werden dann von dem Verlobten eingeladen und bewirtet. Eine Verlobung vor einem Geistlichen findet hier noch äußerst selten statt. Man steckt sich in der Kammer gegenseitig die Ringe an, und dann verkündet der Bräutigam, daß sie zwei sich nun das Ja-Wort gegeben hätten und nunmehr verlobt seien. Die Ringe kauft und bezahlt der Verlobte, außerdem macht er seiner Braut ein Geschenk: Kette, Spange, Armband oder dergl. oder auch: er bezahlt das Verlobungskleid. Früher kannte man den ^{*}Hochzeitsaler. Ich habe noch einen von meinem Uro Großvater, der 1806 geheiratet hat. Er hat auf der Vorderseite die Darstellung von der Hochzeit zu Kana und auf der Rückseite die Trauung eines königlichen Paares mit der Umschrift: Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht scheiden. Die Brautleute mußten vor dem zuständigen Pfarrer ins Brautseamen, sie mußten das Glaubensbekenntnis aufsagen und die sechs notwendigen Glaubensstücke angeben können. Heute gehen die Brautleute anstelle des Brautseamens in Exerziten nach Ohrbeck oder Bentlage. Am dem Samstagabend vor der öffentlichen Verkündigung am Sonntag in der Kirche kommen die Nachbarnjungen zum Schießen. Dreimal wird draußen vor der Tür geknallt, und dann geht der Bräutigam nach draußen und bittet die Jungen hereinzukommen.

*m. - Nr.
38 3 68/369

An den Sonntagen der Verkündigung von der Kanzel gehen die Brautleute nicht ins Hochamt. Man kann sich doch nicht ins'n Kopf kündigen lassen! Die Braut ladet dann einige Tage vor der Hochzeit die Nachbarmädchen, tot Abschiedsköpfchen ein (auch Freundinnen u. sonstige Bekannte und Frauen kommen) Man nennt es „Kleenbesich“ (= Kleine Besichtigung); die Braut zeigt ihre Rüststeuer⁽¹⁾ und erhält von ihnen Geschenke. - Zur Hochzeit eingeladen wurde stets durch den „Hochzeitsmäger“. Er wurde von der Braut „buntgemacht“, bekam einen Stock mit Bändern und einen Hut mit Blumen und allerlei buntem Gefläster, auch das Fahrrad bekam in seinen Rädern eine „Sonne“ usw. Sodann hatte die Braut den „Flachmann“, eine flache Flasche, die gut zu tragen war, mit Schnaps zu füllen, dem Hochzeitsmäger ein gutes Trinkgeld zu geben und ihm dann die Namen der Einzuladenden auszuhandigen, wobei genau angegeben war, wer in den einzelnen Familien einzuladen war. Der Hochzeitswein hatte wohl einige Veränderungen, doch hieß er im allgemeinen so:

Hier setz ich meinen Stab,
Drauf häng ich meinen Hut
Und schöpf ein wenig frohen Mut.
Hier komm' ich herangeschritten,
Hätt' ich ein Pferd, so wär' ich geritten.
Das Pferdchen ist lahm, muß im Stalle stehn,
Und darum muß ich zu Fuß gehn.
Ich komme ihm Euch zu sagen an,

Daß eine Hochzeit geht an.
 Hochzeit halten ist nicht übel,
 Denn es steht in der Bibel,
 Daß der Herr mit der Jüngerschaft
 Auf der Hochzeit in Kana war.
 Ausgesandt bin ich von Braut und Bräutigam;
 Solltet Ihr sie ^{nicht} kennen.
 So will ich sie Euch nennen:
 NN und NN
 Sie laden Euch alle zur Hochzeit ein,
 Damit Ihr sollet fröhlich sein:
 Eltern, Opa, Oma und Kinder,
 Knechte und Mägde sind nicht minder.
 Und damit Ihr es nicht vergesst,
 Am ist das hohe Fest.
 Bringt auch Löffel und Gabel mit,
 Denn es gibt manch feines Gericht.
 Geschlachtet ist ein Ochse und ein Schwein;
 Ihr sollet alle gut bewirtet sein.
 Ihr werdet traktiert mit Schnaps und mit Bier,
 Und Keiner kriegt zu wenig hier.
 Um 9 Uhr ist erst die heilige Mess'
 Als gute Christen das nicht vergesst.
 Dann geht's zum Hochzeithaus mit Pläsier
 Für Essen und Trinken sorgen wir.
 Kommt nur alle heran!
 Einen freundlichen Gruß von Braut
 und Bräutigam!

Nach dem letzten Weltkriege sieht man nur

seltener mehr den Lechtiedsmägen, man ladet heute fast
mir noch schriftlich zur Hochzeit ein. Nahe Verwand-
ten und die Nachbarn bringen zur Hochzeit einen
gebrackneten Schinken und eine Kille Brütter. Ge-
bracht wird dieses von den Knechten und Mägden
am Sonntag vor der Hochzeit. Dann ist das "Schin-
ken kochen", bei dem gegessen, getrunken und
gebanzt wird. Am Tag vor der Hochzeit wird von
den Nachbarn das Essen vorbereitet. Die Männer
schlagen die Felle mit grünen Birkensträuchern
aus und machen vor der Einfahrt für den Hö-
fen, zu dem die Mädchen die Papierrosen ange-
fertigt haben. Ebenso werden 2 Sessel geschmückt.
Das Anfertigen von Rosen ist einfach: Man schneidet
vom gekauften Rosenpapier einen Streifen ab, faltet
ihn so, daß lauter Quadrate entstehen, schneidet
die Ecken rund ab, legt den Streifen wieder aus-
einander und kräuselt den Rand der Schere zu.
rollt die Rose, die nun außen mit Rosenblatt um-
wickelt wird. Einige Tage vor der Hochzeit bringt
der Möbeldändler die Aussteuer. Hat der Bauer
einen guten Holzbestand, so werden die Möbel aus
eigenen Eichen vom Schreiner angefertigt. Alle
Schränke sind nur aus massivem Eichenholz
gemacht und sind so schwer, daß der Fußboden
drunter verstärkt werden muß. Diese Möbel halten
durch Jahrhunderte. Heute ist größtenteils auch
hier eine Änderung eingetreten. (noch nicht über-
all) man kauft in großen Möbelhandlungen.
Meine Großmutter brachte 1850 noch eine ge-

schnitzte Truhe mit dem bekannten Sonnenblumen-
 muster mit und eine große Uhr mit „messingen
 Pünktlern“. Mein Vater, der 1883 heiratete, hatte
 neben anderen Möbeln einen Schrank, in dessen
 Tür die Krönung Mariens und die 4 Evangelisten
 eingeschnitten ^{sind}. Meine Großmutter hatte Polster-
 möbel, deren Bezug aus Seide war, wovon das
 Sofa über 100 Jahre gehalten hat. Nun ist es ver-
 brannt, aber die eichenen Schränke, ein „Kam-
 net“, stehen heute noch auf der „Upkamer“. Der
 Umfang der Linienaussteuer variiert und ist ver-
 schieden. Er richtet sich nach der Größe des Ho-
 fes und der Zahl der auszusteuernenden Kinder.
 Die Tochter eines Großbauern (100 ha) bekam alles
 „von 48.“, d. h. sie hatte 48 Hemde, 48 Bettlaken,
 48 Bettbezüge, 48 Kissenbezüge, 48 Handtücher, 48
 Grockentücher. Kleinere Bauern (20 ha) gaben den
 Töchtern alles „von 24.“ oder „von 36.“ mit. Die Nä-
 men der Aussteuer sticht eine Stickerin des Dor-
 fes, und eine Näherin kam mit ihren Lehrling-
 en kam auf den Hof, um die Aussteuer zu
 nähen. War alles fertig, so wurde und wird alles
 von der Braut sauberlich in den Schrank ge-
 packt. Mitunter bekommt die Braut noch eine
 gute Kuh oder auch ein Luchtrind als Mit-
 gift mit, zum meist allerdings ein Auto. Die
 Braut muß den männlichen Personen (Vater,
 Brüder und Knecht) einen Braut schenken,
 den weiblichen ein Kleid. Von dem Möbelwagen
 machte man kein weiteres Aufsehen, höchstens

2

dass die Nachbarn zum Abladen kamen. Auch einen
Polterabend kennt man hier nicht. Als meine Schwä-
gerin auf meinen elterlichen Hof kam, brachte sie un-
ter anderem einen 40 Pf. schweren "Drittschinken" mit.
Die Verwandten aus dem Kreise Borken gaben als Hoch-
zeitsgeschenk Geld, andere einen Schinken oder pas-
sendes Geschenk. Als Hochzeitstag wurde früher der
Dienstag, heute zumeist der Freitag gewählt. Am Ta-
ge vor der Hochzeit ist "Overhelge", d. h. die Braut
wird von dem Bräutigam und den Nachbarn
ins Haus geholt. Pferde und Kutsche wurden bunt-
geschmückt, das besorgten die Nachbarn oder ein
"Kenner", der den Pferden Bast in die Mähnen
flocht und das Geschirr mit allerhand Stoffblü-
men schmückte. Unterwegs wurde der Brautwagen
mehrfach aufgehalten, man spannte ein Pul über
die Straße, gratulierte den Brautleuten und be-
trauk Schnaps, soviel man trinken wollte. Oft kam
es vor, dass einige gleich "müde" am Wege liegen
blieben. Auf dem Hofe wurden ^{2. Brautleute} mit vielem
Schießen empfangen. An der Türe standen
Vater und Mutter, Vater nahm den Bräutigam
an den Arm, Mutter die Braut und führten
beide zur Küche und dann in die Stube. Des
Abends nahm der nächste Nachbar den Bräutigam
mit in seine Wohnung: Braut und Bräutigam
wollten nicht unter einem Dach schlafen, das ver-
bot die gute Sitte. Am andern Morgen kam
die Mäherin und legte der Braut den Schleier
um. Bis zum Weltkrieg hatten die Bräute ein

schwarzseidenes Kleid und laugeu Schleier, der Braut-
 sigau langen Jeroch mit einem Myrtensträußchen
 am Aufschlag. Auch die Braut trug einen Myrten-
 (sträuß) krantz; wenn sie jedoch schon in Umstän-
 den war, dürfte sie keine Myrte tragen. Um 1900
 dürfte die Braut, die ein Kind erwartete, überhaupt
 keinen Schleier tragen, sondern einen Hut, dürfte
 nicht auf den Altar kommen und würde in
 der ersten Bank getraut. Vor dem 2. Weltkrieg
 trug die Braut beim Einzug in die Kirche mei-
 stens nur das Gebetbuch, Vom Traualtar ins Le-
 ben". Einen Brautstrauß mit frischen Blumen
 und einem Myrtenkränzchen hat die Braut
 erst nach dem 2. Weltkrieg. Seit dieser Zeit geht
 die Braut auch weiß gekleidet und der Brau-
 sigau im einfachen schwarzen Anzug und Zy-
 linder. Vor 100 Jahren trugen die Männer eine
 schwarzseidene, hohe "Kippe". Nach der Trauung
 kehrten das Brautpaar und die Brautführer
 in einer Wirtschaft ein (meistens auch die El-
 tern). Die übrigen Gäste führen zum Hochzeits-
 haus. Um 1 Uhr wurde das Brautpaar auf
 halbem Weg von der Hochzeitsgesellschaft abge-
 holt. Voran ging die Musikkapelle, (bei grö-
 ßeren Dauern Hornmusik, sonst 2 Musiker
 aus dem Dorf mit "Trecksack" und "Trümme",
 Mädchen auch mit Topfdeckeln) Auf dem Ho-
 fe angekommen, wurde das Brautpaar mit
 Pöllerschüssen empfangen, und es war der Stolz
 der Nachbarn, daß möglichst laut geknallt

würde. Das Nachbarmädchen oder die Hausmaga sagte
 auch für ein Gedicht auf und spendierte dem Braut-
 leuten ein Glas Rotwein, wofür es ein Trinkgeld be-
 kam. Dann bat der Hochzeitsmager alle an den Tisch
 auf der Türe und gleich beginnt das Mahl. Nachbarn
 tragen auf, während der Hochzeitsmager, nachdem er
 vorgebetet hat, von Tisch zu Tisch geht, ob alle ver-
 sorgt werden. Das Kochen besorgt bei größerer Hoch-
 zeit ein Koch. Besteck hatten früher die Gäste mit-
 gebracht, heute wird es insgesamt gegeben. Das
 Hochzeitsessen war früher überall gleich: es gab Suppe,
 Erbsen mit gekochtem Schinken und als Nachtisch
 Pudding. Heute ist auch das alles anders. Es gibt
 keine Hochzeit mehr ohne Braten und Kartoffeln.
 Ist ein Geistlicher oder ein Lehrer auf der Hochzeit,
 so hält er eine Ansprache und bringt ein Koch
 auf das Brautpaar aus. Beim Mahl spielt die
 Musik, und es wird viel und laut geschossen.
 Nach dem Mahle wird Rauchwerk herumgeworfen,
 und es wird gesammelt, meistens für den Koch u.
 für die Musikanten. Die Nachbarn begleiten den
 Sammler, wobei sie Becken, Vorleger, Waschtuch u.
 dergl. tragen. Nach dem Mahle essen Nachbarn u.
 Musikanten, während die Brautleute zum Fotogra-
 fen fahren. Nachmittags wird um 4 Uhr Kaffee ein-
 genommen, bei dem es früher Platenküchen und
 Butterbrot gab. Auf dem Brautisch stand die
 „Brutbotter“, eine Henne mit 5 Küchlein. Eine
 Hirtin hatte sie gesorgt. Heute gibt es nur Tor-
 te und Gebäck. Gegen 5 Uhr begann der Tanz.

Zuerst der Brautanz, wobei die Gäste zuschauten
 und klatschten; dann tanzten Brautleute und
 Brautführer u. -innen und dann alle mit. Um
 1900 tanzte man den alten Tanz: 'Kümm to mi,
 ofoh van mi! Von den Verwandten im Kreise Borken
 (1) lernten wir den 'Conterdanz'. Am 8 Uhr wurde
 zu Abend gegessen: Kartoffeln mit Gulasch und
 belegten Brötchen. Früher war um 12 Uhr nachts
 'das Inkappen': Frauen und Mädchen stellten sich
 um die Braut, alsdann versuchten die Frauen der
 Braut den Schleier abzureißen, woran die Mädchen
 sie hinderten. Es gab einen großen Kampf, bis dann
 schließlich die Frauen siegten. Die Braut hatte da-
 bei allerhand auszustehen. Sie bekam nun die Kap-
 pe oder den Kopothut verheirateter Frauen. Es
 schrien die Frauen: 'Komm in unsern Brind!' 'Komm
 in unsern Brind!' Und nach dem Sieg: 'Willkommen!
 Willkommen!! Heute wird der Braut
 über Musik und Tanz langsam und vorsich-
 tig der Schleier abgenommen. Dann tanzte der
 Bräutigam in großen Holzschuhen, an denen
 ein Klotz befestigt ist, und aus denen das Stroh
 heraushängt, als Leichen, daß er nun
 einen Klotz am Bein hat. Wenn die Nachbarn
 es fertig bringen, daß sie die ganze Nacht durch-
 feiern, so daß das Brautpaar nicht zu Bett
 kommt, dann erst war die Hochzeit nach ih-
 rem Begriff schön. Am 2. Tage kamen die
 Nachbarn wieder, die junge Frau muß das
 Mittagessen bereiten und sie bewirten. Am

17

Nachmittag wurde dann zum Haus der Braut gefeiert und ein Hahn geholt. Man benahm sich auf dem Hagen sehr ausgelassen und wild und immer sang (= gröhlte) man das Lied:

So leben wir, so leben wir,
So leben wir alle Tage
bei der Allerschönsten

Viderallalalala!

Heidi, Heidi, Heidalalala!

Bei der Allerschönsten,

Bei der Allerschönsten!

Viderallalalala!!

Des Morgens bei dem Brantwein,

Des Mittags bei dem Bier

Des Abends bei den Mädchen,

Ist das nicht ein Pläsier

So leben wir, so leben ----

Für das „Hahnenholen“ ein heidnischer Brauch ist, und es dabei, besonders auch im Haus der Braut, recht unschön zugeht, wobei oft eine Scheibe klirrt und außer dem Hahn oft genug Ferkel oder Hirsche mitgenommen werden, haben vor kurzem die Geistlichen des Dekanates gebeten, das Hahnenholen abzuschaffen.

Der junge Ehemann gibt später auf der Versammlung dem „Gastomwader“ ein Trinkgeld und muß Fronleichnam den Baldachin mittragen helfen. Sehr oft geben die Brautleute ein Geschenk an die Heimatskirche.